

Hi, mein Name ist Lena.

Zurzeit bin ich in Peru und absolviere über die FIF einen Freiwilligendienst.

In diesem Rundbrief möchte ich über meine Arbeit berichten, euch etwas über meinen Arbeitsalltag erzählen, über meine Gastfamilie und darüber, wie die letzten Wochen in Peru für mich waren.

Vorab möchte ich noch eine wichtige Sache anmerken:

Wenn in diesem Rundbrief über Personen, Personengruppen und Situationen berichtet wird, soll dies nicht als Verallgemeinerung oder Generalisierung dienen bzw. dazu führen, dass Klischees gebildet werden. Jeder Mensch ist mit verschiedenen Werten, Normen usw. aufgewachsen und daraus haben sich bestimmte Wertvorstellungen (oder auch ein Weltbild) gebildet – vielleicht sogar schon verfestigt. Deshalb neigt man im ersten Moment oft dazu, eine Situation nur durch die „Brille“ der eigenen Perspektive zu bewerten oder zu verallgemeinern, weil man es selbst nie anders kennengelernt hat.

Deswegen: Bitte fällt nicht sofort ein Urteil, verallgemeinert oder pauschalisiert nicht, sondern versucht bestenfalls, eine Perspektive einzunehmen, die genau das verhindert.

Es ist 6 Uhr morgens. Mein Wecker klingelt. Ich werde wach und mir wird bewusst, dass es nur noch wenige Monate sind, bis wir zurück nach Deutschland fliegen. Schon bald sehen wir unsere Familien wieder. Gleichzeitig rückt der Abschied von Peru, den Einsatzstellen und den Gastfamilien näher.

Nach dem Aufstehen mache ich mich fertig für die Arbeit. Anschließend gehe ich in die Küche, um ein paar Brötchen sowie eine Banane zu frühstücken. Dann geht es los zur Arbeit. Ungefähr eineinhalb Stunden Fahrtweg sind es bis zu meiner Einsatzstelle in San Miguel. Je nachdem, wie viel Verkehr an dem Tag herrscht, kann sich der Fahrweg auch auf bis zu zwei Stunden verlängern. Heute war der Weg relativ kurz und es hat sich nicht allzu viel auf den Straßen gestaut.

Dann stehe ich auch schon am Tor meiner Einsatzstelle und klopfe an der Tür. Nach ein paar Minuten kommt eine Person von der Security und lässt mich auf das Gelände des Altenheims. Das Wetter ist heute schön, die Sonne scheint, aber es ist sehr warm. Mein Arbeitstag beginnt. Wir machen Aktivitäten mit den Senior*innen. Meine Kolleg*innen haben die letzten Tage Materialien vorbereitet und Blätter ausgedruckt, die wir für die Aktivitäten heute verwenden.

Es startet mit einem Farb-Suchspiel. Die Senior*innen bekommen jeweils ein Blatt ausgeteilt, dass vier Abschnitte mit verschiedenen Farben hat. Meine Kolleg*innen halten diese Farben nochmals einzeln als Karten in der Hand. Die Aufgabe für die Senior*innen ist es, passend zu der Farbe, die meine Kolleg*innen allen zeigen, ihre Hand auf die gleiche Farbe auf dem Blatt mit den vier Abschnitten zu legen. Nach der ersten Runde erhöhen wir die Anzahl der Farben, und anstatt einer Farbe, zeigen meine Kolleg*innen nun zwei Karten mit zwei verschiedenen Farben. Die Senior*innen haben sichtlich Spaß an der Aktivität.

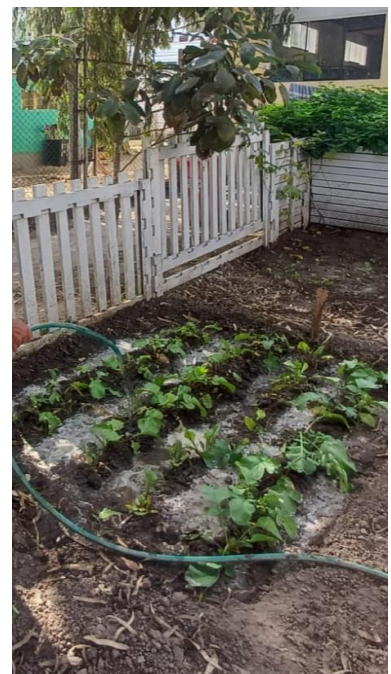


Doch es steht nicht nur die Aktivität im Vordergrund, sondern auch die Gespräche mit den Senior*innen...

In manchen Wochen integrieren wir neben den Aktivitäten offene Gesprächsrunden. Diese sind dazu vorgesehen, Probleme innerhalb der Gemeinschaft anzusprechen, sodass einzelne Personen oder auch Gruppen die Möglichkeit haben, spezifische Wünsche, Sorgen und Probleme mitzuteilen. Ziel ist es dabei herauszufinden, ob es aktuell Themen gibt, die gemeinsam mit den anderen Mitbewohner*innen besprochen werden müssen. Genauso muss es sich bei den Dingen, die mitgeteilt werden, nicht ausschließlich um Sorgen oder Nöte handeln... Auch Danksagungen nach besonderen Festlichkeiten im Altenheim, besondere Reflexionen sowie Gedanken, die Mitbewohner*innen in der offenen Gesprächsrunde mit den anderen teilen möchten, haben dort die Möglichkeit, Raum einzunehmen.

Da es in den letzten Monaten sehr warm war, waren wir mit den Senior*innen viel im Garten. Über Wochen sind Keimlinge von verschiedenen Pflanzen in kleinen Töpfen vorbereitet worden, um sie dann als es soweit war, zu pflanzen. Täglich ist einer der Senior*innen alleine oder zu zweit mit mir oder mit einem meiner Kolleg*innen zum Garten gelaufen, um die Pflanzen zu bewässern. Das Endergebnis der gekeimten Pflanzen konnten dann im frühen Juli alle Mitbewohner*innen zusammen mit dem Personal und der Direktorin des Hauses betrachten. Gemeinsam weihten wir mit einer Danksagung für den monatelangen Fleiß der Senior*innen, den mit prächtigen Pflanzen bewachsenen Garten ein. Speis und Trank sowie der gemeinsame Tanz danach gehörten auch dazu.

Die letzten Monate vergingen wie im Flug, und ehe ich mich versah, war ich dabei, mich von meinen Kolleg*innen und besonders von den Mitbewohner*innen des Altenheims zu verabschieden. Es war sehr schwer, nach so vielen Monaten gemeinsamer Zeit Auf Wiedersehen zu sagen.



Genauso schwer war es, mich von den Kindern meiner zweiten Einsatzstelle zu verabschieden.



Angrenzend an das Altenheim gibt es ein Kinderheim für Kinder im Alter zwischen dem Säuglingsalter und 13 Jahren. Dort arbeite ich zweimal in der Woche, passe auf die Kinder auf und begleite sie manchmal zu Aktivitäten. Die letzten Monate verliefen sehr ruhig. Meistens war ich gemeinsam mit den Erzieher*innen und Kindern auf dem Innenhof, wo die Kinder spielten. Für die Älteren waren die Nachmittage anders gestaltet. Zu besonderen

Anlässen führten die Kinder gemeinsam mit anderen Schulen Musikstücke oder Tänze auf. Die Wochen davor fuhren wir daher zu anderen Schulen in andere Stadtteile von Lima, um die Kinder zu einer Probe zu begleiten. Einen Monat lang fuhren wir dann regelmäßig zur Schule und begleiteten den Prozess. Jedes Mal waren die Spannung und die Erwartung groß, besonders die Freude, wenn auf dem Schulhof geprobt wurde. Alle hatten einen riesigen Spaß daran, teilzuhaben. Bei der Aufführung war ich jedoch nicht mehr dabei, da ich bereits wieder in Deutschland war.

Samstags war ich während meines Freiwilligendienstes zudem Teil der Arbeit der Organisation Voluntades. In den letzten Sitzungen mit den Senior*innen machten wir verschiedene Aktivitäten. Anfang Juli fand das letzte Treffen statt. Wir blickten gemeinsam zurück auf die Arbeit, auf die Aktivitäten und die vergangenen Monate. Am Ende jedes Samstags nach den Aktivitäten reflektieren wir Freiwillige gemeinsam, was wir an dem vergangenen Tag an der Sitzung positiv sowie negativ fanden. Andere Anstöße, Beobachtungen oder Verbesserungsvorschläge sind auch Teil dieser Reflexion. Die Arbeit mit Voluntades ist sehr wichtig, da die Freiwilligen in verschiedenen Zentren arbeiten, wie in einem Altenheim, einem Kinderheim und weiteren Orten. An den wichtigen Feiertagen wie z. B. Weihnachten werden die Samstage besonders gestaltet. Auch anlässlich von Geburtstagen der Senior*innen. Meistens bekommt die Person, deren Geburtstag wir feiern, einen Kuchen und wir singen mit allen anderen Mitbewohner*innen ein Ständchen.



Oft bekommen die Freiwilligen sehr positives Feedback für die Arbeit. Oft berichteten die Senior*innen, wie glücklich sie darüber sind, dass wir jeden Samstag vorbeikommen. Zumeist stand auch nicht immer die Aktivität im Vordergrund, sondern besonders die Senior*innen und das, was sie uns mitteilen möchten.

Auch wenn ich unter der Woche ebenso in derselben Einsatzstelle arbeitete, in der wir samstags die Aktivitäten machten, waren die Samstage deutlich anders. Die Vorfreude der Senior*innen war immer sehr groß, wie sie uns jede Woche mitteilten. Auch nach den Sitzungen sagten sie uns, wie sehr sie sich darüber freuen, dass wir nächsten Samstag wieder vorbeikommen.

Den Abend beendeten wir Freiwilligen dann meistens mit einem gemeinsamen Essen. In der Umgebung suchten wir uns ein Restaurant, aßen gemeinsam und ließen den Abend ausklingen, bis es für uns alle dann spät in der Nacht wieder nach Hause ging.

Der Abschied von den Kindern war genauso schwer wie der von den Senior*innen. Den letzten Tag verbrachte ich damit, mir für meine Kolleg*innen und die Kinder Zeit zu nehmen und ihnen Danke für diese schöne Zeit zu sagen. Kaum zu glauben, dass es in ein paar

Wochen für mich wieder nach Hause geht. Das Jahr verging wie im Flug, und ich hatte das Gefühl, dass ich mir noch mehr Zeit hätte nehmen müssen, um den Kindern, Senior*innen, meinen Kolleg*innen, Freund*innen und meiner Gastfamilie Auf Wiedersehen zu sagen ... Der letzte Monat war mit sehr vielen Abschieden verbunden.

Mit meiner Gastfamilie feierte ich den Nationalfeiertag von Peru. Ab dem Tag war es noch genau eine Woche, bis ich wieder am Flughafen in Frankfurt stehen und meine Familie begrüßen würde. Ich ließ die letzten Monate noch einmal Revue passieren und reflektierte, was in dieser Zeit alles geschehen ist. Höhen und Tiefen haben mich begleitet. Es war irgendwie wie das Wetter in Lima: unvorhersehbar. Ich war unwissend, was als Nächstes kam. Obwohl es vielleicht an einem Tag sehr heiß war, konnten am nächsten Tag Winter ähnliche Temperaturen herrschen.

Was ich jedoch mitnehmen konnte und niemals vergessen werde, ist die herzliche Wärme, die Offenheit und die Geduld, die mir die Menschen in meinem Umfeld, auf der Arbeit und in meiner Gastfamilie von Tag eins entgegengebracht haben. Dafür möchte ich Danke sagen, da ohne dies ein für mich persönlich sehr positiv geprägtes Freiwilliges Internationales Jahr nicht möglich gewesen wäre.